

Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement  
vierteljährlich  
12 Rgr.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Inserate:  
Für den Raum  
einer zweimal  
gespaltenen Zeile  
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin. Die „Nat. Ztg.“ hebt hervor, daß die bei Eröffnung des Reichstags gehaltene Thronrede — was an einem politischen Actenstück fast wunderbar sei — kein Wort von den kirchlichen Kämpfen enthalte, obwohl doch in allen drei Sessionen der ersten Legislaturperiode die kirchlichen Debatten einen breiten Raum in Anspruch genommen haben. Es entspricht, sagt dieses Organ, dieses Schweigen freilich nur der bisherigen Entwicklung des deutschen Reichstages, indem es die Ultramontanen waren, welche durch das Amendement zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes und der kirchlichen Grundrechte den Kirchenstreit vor das Reich gebracht und dadurch in der zweiten und dritten Session dem Kanzelstrafparagrafen und dem Jesuitengesetz den Weg bereitet haben. Man wird kaum fehl gehen, daß das fortgesetzte Aufkämpfen des ultramontanen Alerus gegen die Gesetze und Ordnungen des Staates den Reichstag auch in seiner nächsten Session in Mitleidenschaft ziehen und gegen sich herausfordern wird.

— Aus Gnesen berichtet die „Pos. Ztg.“ in etwas dunkler Weise über eine großartige Unterschlagung. Aus der Generalkasse des erzbischöflichen Consistoriums, welche auch die Peterspfennige enthielt, sollen 5- bis 8000 Thaler verschwunden sein. Der Kendant hat seine Schuld angeblich eingestanden. Buch- und Kassenführung waren gleichmäßig schlecht. Als Revisoren fungierten hochgestellte Geistliche.

Hamburg. Der „V. B. Ztg.“ schreibt man: Die Seeleute in Hamburg und Altona sind übereingekommen an einem bestimmten Tage einen Strike zu entzünden, was mit ihnen gleichzeitig in allen Nord- und Ostseehäfen die Arbeitseinstellung stattfindet, wenn nicht ihre Forderung auf eine Monatsgage von 18 Thlr. erfüllt wird. Obgleich ein Feind des Strikes, können wir die Forderung doch nicht unbillig finden, die Theuerung aller Lebensmittel, die großen Entbehrungen des Seemannsstandes und die Gefahren desselben lassen den seit einer Reihe von Jahren bestehenden Gagenatz von 14 Thlr. resp. 16 monatlich als sehr gering erscheinen. Wir haben schon früher ausgeführt, daß die Desertionen von deutschen Schiffen in fremden Häfen überhand nehmen, weil man dort meistens einen erheblich höheren Lohn zahlt und den deutschen Seemann, ob seiner Intelligenz und Tüchtigkeit zu schätzen weiß. Bremen zahlt schon jetzt für den Vollmatrosen 20—22 Thlr. Gold pro Monat, England 3 Pf. Sterl. 10 Sh. bis 5 Pf. Sterl. Es wird eine so geringfügige Erhöhung der Matrosen gegen die Einnahmen der Rheder, die erfahrungsmäßig einen guten Verdienst bei dem heutigen Aufschwunge des Seehandels einheimfen resp. reiche Dividenden verdienen, nicht „derangiren“. Die Seeleute haben sich bisher den Strike-Bewegungen gegenüber ruhig verhalten, und der Versuch der Vassalleaner, sie ins Schlepptau zu nehmen, ist mißglückt. Man komme den Leuten daher auch in Etwas entgegen, und verbinde dem „Ochsen, der das Korn drischt, nicht das Maul.“

#### Frankreich.

— Die Pariser „Assemblée nationale“ (ein clerikal-legitimistisches Blatt) veröffentlicht an ihrer Spitze folgenden köstlichen Artikel, der an Phantastereichtum nicht so leicht seines Gleichen findet. Es heißt darin: „Wir erhalten aus Berlin ziemlich bedenkliche Nachrichten, welche den Fürsten Bismarck betreffen: er soll von Geisteskrankheit befallen sein. Seit mehreren Jahren leidet diese Persönlichkeit an nervösen Anfällen, welche sie zwingen, ganze Monate auf dem Gute

Varzin zuzubringen. Mit seinem hochmuthsvollen und jähzornigen Charakter erträgt Herr von Bismarck keinen Widerspruch, kein störendes Ereigniß und läßt sich sowohl seinen Beamten gegenüber, als im Kreise seiner Familie zu Gewaltthätigkeiten hinreißen, welche in wahre Tollheiten ausarten. In Folge seiner Eitelkeit hat Herr von Bismarck von jeher sogar die Autorität des Kaisers Wilhelm nur schwer ertragen und sich über denselben oft in der unangemessensten Weise geäußert. Mehrmals sah man ihn am Berliner Hofe das Kabinet des Kaisers wüthend verlassen und eines Tages schloß er die Thür so heftig, daß das Schloß in Stücke sprang und als der dienstthuende Kammerherr dem Premierminister ganz betroffen sein Erstaunen äußerte, erwiderte dieser: „Siebt es etwa keine Schloßer in Berlin?“ Herr von Bismarck hat es dem Kaiser Wilhelm niemals verziehen, daß er ihn nicht nach dem letzten Kriege als historisches Zeugniß für seinen Antheil an den gemachten Eroberungen zum „Fürsten von Elsas und Lothringen“ erhoben hätte. Für den einfachen Fürstentitel zeigt er nur Geringschätzung. Diese heftigen Auswülfungen in dem Charakter des Herrn v. Bismarck sind den letzten Ministerveränderungen nicht fremd gewesen; dieselben hatten den Zweck, seine Anwesenheit in der Nähe des Kaisers und im Ministerath minder häufig zu machen. Gewisse politische Akte des Herrn von Bismarck aus der letzten Zeit scheinen in der That darauf hinzudeuten, daß er sich nicht des vollen Genußes seiner geistigen Fähigkeiten erfreut, und die Ausschreitungen seines Hochmuths werden die gerechte Strafe sein für alle seine Attentate gegen Freiheit, Recht und Gerechtigkeit.“

— Das „Vien public“ vom 11. d. spricht über die Contributionszahlung und Räumung, ohne Neues beizubringen. Hervorzuheben ist nur, daß das offiziöse Blatt Deutschland das Zeugniß ausstellt, „daß es in allen seinen Acten seit dem Friedensschluß Frankreich gegenüber mit Loyalität, Mäßigung und Weisheit verfahren sei.“

#### Italien.

— Garibaldi hat auf seiner Hegeinsel wieder einen offenen Brief geschrieben, den also auch sein König lesen darf. Er wundert sich, daß Victor Emanuel sich kein Beispiel an seinem Sohne Amadeo von Spanien nimmt und auch abdankt und macht unartige Andeutungen, die Italiener möchten ihm das Abdanken durch tüchtigen und anhaltenden Aerger erleichtern. Aber nur keine Revolution! schließt er sein neuestes diplomatisches Recept.

#### Provinzial-Nachrichten.

Leipzig. Bei der am 10. und 11. d. stattgehabten Ziehung der 4. Klasse 83. Königl. Sächs. Landeslotterie fielen Gewinne auf nachverzeichnete Num: Von 20,000 Thlr. auf Nr. 47103, von 10,000 Thlr. auf Nr. 25873, von 5000 Thlr. auf Nr. 83313, von 2000 Thlr. auf Nr. 8308, von 1000 Thlr. auf Nr. 23567 84713 65275, von 400 Thlr. auf Nr. 9121 61261 69393 69907 70737 80701 82947 84114 18052 19616 29581 45549 75819 76642 76993 81871.

— Der Student Wildenhain aus Berlin, welcher im vorigen Jahre den Studenten Pochmann aus Baugen in einem Pistolenduell tödtlich verwundete, ist in der Schwurgerichtsverhandlung vom 11. d. freigesprochen worden. Der Wahrspruch der Geschwornen lautete auf Nichtschuldig. Auch bezüglich des Cartellträgers wurde die Schuldfrage verneint. Die Angeklagten, welche diesen Ausgang wohl selbst nicht erwartet haben mochten, waren sichtlich hocherfreut und wechselten Händedrucke mit ihren Vertheidigern. Student Wildenhain eilte auf einem im Buschanerraum befindlichen Herrn, wahrscheinlich seinem Vater, zu,

umarmte und küßte denselben. Der Gerichtshof verkündete nach kurzer Berathung, das selbstverständlich auf Freisprechung lautende Urtheil. Die zahlreich anwesenden Studenten begrüßten dieses Erkenntniß mit lauten Beifallsbezeugungen.

## Deutsche Herzen.

Historische Erzählung aus der Zeit der Fremdherrschaft

von  
Ed. Gottwald.

(Fortsetzung.)

„Und das wollen Sie auch schon erspäht haben?“ rief Brock spöttisch. „Was Ihr Herren von der Polizei doch Alles zu wissen glaubt!“

„Nun,“ fuhr Pichon fort, „ich habe Beide nur flüchtig beobachtet, als ich gestern aus Langeweile ein Stündchen im Park herumstreifte, aber aus dem Blick, den sie miteinander wechselten, als Sie mich kommen sahen, wußte ich genügend, wie das Pärchen mit einander steht.“

„Also wirklich?“ fragte Brock, verdrießlich durch diese Mittheilung. „Möglich,“ setzte er nach einer kurzen Pause hinzu, „übrigens war es nur so eine Idee, denn ich weiß wahrlich nicht, wie wir hier zu einem Resultate kommen sollen, wenn die Schonung festgehalten werden muß, die mir vorgeschrieben.“

„Lieber Freund, nehmen wir die Sache so ernst als sie wirklich ist,“ begann Pichon, den mißmuthig im Zimmer auf- und abgehenden Staatsrath bei der Hand erfassend, „und sagen Sie mir einmal ehrlich, ob Sie nicht selbst einsehen, daß eben Sie, der dem Herrn Grafen von Reideck so über alle Maßen verhaßt ist, hier gar nichts ausrichten werden.“

„Und was hätte denn ein Anderer unter den obwaltenden Verhältnissen bis jetzt erlangen können?“ fragte Brock gereizt.

„Ein Anderer brauchte die Rücksicht nicht zu nehmen, die Sie als Neffe hier nehmen müssen; ein Anderer,“ fuhr Pichon scharf betonend fort, „hätte entweder ein freundlicheres Entgegenkommen gefunden als Sie, oder er hätte nach des Grafen trotziger Nichtachtung der ihm bewiesenen Rücksicht denselben als Gefangenen behandelt und dessen Papiere versiegeln lassen.“

„Und wenn man nun nichts gefunden, was diese Handlungsweise gerechtfertigt hätte?“ entgegnete Brock, dem Commissar aufmerksamer Gehör schenkend.

„Bah!“ warf Pichon gleichgültig hin, „dann mußten Sie etwas der Art bereit halten.“

„Das wäre eine Fälschung gewesen, die man sicher nicht so ruhig hingenommen hätte.“

„Fälschung?! Nun wenn Sie dies so nennen wollen, ich habe nichts dagegen,“ versetzte Pichon ruhig. „Aber einer Fälschung haben Sie sich ja schon schuldig gemacht, als Sie sich um den Auftrag bewarben, dem Grafen die Warnung des Ministers zu überbringen, denn Sie wollen doch Ihren Oheim stürzen, aber nicht retten!“

„Herr Commissar, Sie vergessen sich!“ rief Brock zornig auffahrend.

„Und Sie scheinen ein sehr schwaches Gedächtniß zu haben,“ fuhr Pichon fort, ohne sich durch die drohenden Blicke Brock's einschüchtern zu lassen. „Denn nach alle dem, was sie mir vertraut, bleibt Ihnen ja gar nichts übrig als über Vater und Sohn so schnell als möglich das Verderben herbeizuführen und dann nach dem Besitze der Reideck'schen Güter zu trachten.“

„Nun ja,“ sprach Brock großend, „ich habe mich rächen wollen für die Schmach, die ich von diesem stolzen Manne erdulden mußte, bis er mich von hier fortjagte, gleich einem Trobbuben, ich habe ihn demüthigen, aber nicht verderben wollen.“

„Nun, dann reisen Sie sofort nach Cassel zurück, berichten Sie, wie Sie hier aufgenommen sind und bitten in Folge erwachter Reue und peiniger Gewissensbisse Sie Ihres Auftrags zu entheben,“ bemerkte Pichon spöttisch.

„Das kann ich nicht!“ rief Brock mit ausbrechendem Ingrimm. „Ehe ich dazu gedrängt werde, wage ich das Aeußerste.“

„Dazu fehlt Ihnen der Muth, Ihrem Oheim gegenüber!“ lachte Pichon und trat zu Brock, welcher sich an das nach dem Schloßhofe führende Fenster lehnte.

Beide sahen, wie so eben ein altmodischer Wagen durch das Hofthor fuhr, aus welchem zwei ältliche Herren stiegen und sich nach dem Innern des Schlosses begaben.

„Wer mögen diese beiden Herren sein?“ fragte Pichon, dieselben aufmerksam mit seinen Blicken verfolgend.

„Das ist der Hausarzt und der Gerichtsdirektor des Grafen,“ entgegnete Brock. „Ich kenne Beide noch von früheren Jahren her.“

„Da zeigt sich vielleicht ein Ausweg!“ rief Pichon mit kaltem Lächeln. „Beschaffen Sie sich Auskunft, wie es mit Ihrem Oheim steht; ich aber will nach Rodau, um dem Officier des dort einquartirten De-

tachements die Befehle zu ertheilen, daß er sich bereit halte, mit seiner Mannschaft Dorf und Schloß Reideck zu besetzen.“

Nach diesen Worten verließen Beide das Zimmer.

So leicht es Brock von Jugend auf geworden, den Blicken Anderer zu verbergen, was sein Inneres bewegte, so ward demselben doch in Schloß Reideck, wo Alle ihm feindlich gesinnt waren, die Rolle bald lästig, welche er hier zu spielen sich vorgenommen, und entschlossen, entschiedener zu handeln, ließ er sich bei Fräulein von Calm mit der Hinzufügung melden, daß er dringend mit ihr im Interesse ihres Oheims zu sprechen habe.

Adele, welche erst seit einigen Minuten das Zimmer des Grafen verlassen, dessen Befinden ihr zu ersten Besorgnissen keine Veranlassung gegeben, befand sich mit ihrem Kammermädchen in ihrem Lieblingsgemach allein, als der Staatsrath ihr gemeldet wurde.

Im ersten Augenblicke der Bestürzung über diesen unerwarteten Besuch, wollte Adele den Mann, der ihr in tiefster Seele verhaßt war, abweisen lassen, allein die Furcht, daß sie Brock dadurch gegen ihren Oheim und sich selbst noch heftiger erbittern würde, bewog sie, den Besuch anzunehmen, sie befahl aber dem Kammermädchen, so lange Brock in ihrem Zimmer verweile, dasselbe nicht zu verlassen.

Ein kalter Schauer durchrieselte das edle züchtige Mädchen, als der berüchtigte Neffe sich näherte, dessen beim Eintritt stolze und kalte Blicke bald lüßtern auf der jungfräulich schönen Gestalt ruhten, und als er sahe, wie das Kammermädchen bei seinem Erscheinen, statt sich zu entfernen, eine weibliche Arbeit vornahm, begann er in einem vertraulichen Tone:

„Es thut mir leid, Fräulein von Calm, daß ich Ihnen, als einer so nahen und lieben Verwandten, meinen ersten Besuch nicht aus einem freudigen Anlaß machen kann. Aber ich hoffe, daß hier, wo ich von Allen verkannt werde, ihr mildes Herz mir helfen wird, den Groll meines Oheims zu besiegen, wenn Sie sich überzeugt haben, wie ehrlich es mir darum zu thun ist.“

„Ich bitte, mein Herr, mir mitzutheilen was Sie als wichtig für meinen Oheim hierher führt,“ sprach Adele kalt und gelassen.

„Also auf einen freundlichen Empfang kann ich auch hier nicht rechnen,“ rief Brock, Adelen mit einem wild aufblühenden Blicke betrachtend. „Nun,“ fuhr er ernster fort, „ich muß es über mich ergehen lassen, aber da Sie meinem Oheim so kindlich liebevoll ergeben sind, so bitte ich mir offen zu sagen, ob derselbe sich heute vielleicht ernstlich unwohl fühlt, denn ich sah so eben den Hausarzt und den Gerichtsdirektor desselben ankommen.“

„Und ist dies das Wichtige, was Sie mir mitzutheilen haben?“ fragte Adele, verächtlich sich von ihm abwendend.

„Insofern, als wenn mein Oheim ernstlich unwohl geworden, ich mit Verhaltensmaßregeln Anstand nehmen will, die ihn hart und empfindlich verletzen müssen, zu denen ich aber leider gezwungen bin,“ entgegnete Brock, einen lauernden Blick auf Adele werfend, die, durch diese Worte unwillkürlich erschreckt, sich nach ihm wandte und eine unheimliche Gluth in seinen Augen leuchten sah.

„Es sind dies Maßregeln, zu welchen mich ein so eben von meiner Regierung erhaltener Befehl zwingt,“ fuhr Brock im Tone ernster Theilnahme fort, „und Sie sehen, mein Fräulein, daß ich rücksichtsvoller handle, als man mir gegenüber sich hier bis jetzt bewiesen.“

„Ich weiß nicht, Herr Staatsrath,“ sprach jetzt Adele, all ihren Muth zusammennehmend und empört über das gleichnerische Wesen des ihr Verhaßten, „wie Sie es vor Ihrem Gewissen verantworten konnten, hier überhaupt in der Weise aufzutreten, zu welcher Sie höheren Befehls zufolge angeblich gezwungen werden; ich weiß nicht, welche Prüfungen noch durch Sie einem der edelsten Männer beschieden, der Ihnen nur Gutes erwiesen und den Sie so furchtbar tief gekränkt, den wir Alle wie einen Vater lieben und Sie daher wahrlich nicht freundlich begrüßen können. So viel aber kann ich Ihnen sagen, daß mein Oheim heute sich nicht schwächer und leidender fühlt, als seit dem Tage, an welchem Sie hier eingetroffen und der Besuch seines Hausarztes und Gerichtsdirektor ist ein häufig vorkommender. Müssen Sie daher hier noch zu härteren Maßregeln greifen, nun so wird mein Oheim und wir Alle den Muth haben, auch noch andere Demüthigungen zu ertragen.“

„Überall derselbe Trotz!“ rief, seine innere Wuth unter einem bitteren Lächeln bergend, der Staatsrath. „Nun, ich muß ertragen, hier auf das Aergste verkannt zu werden und auch von Ihnen, mein Fräulein, der ich nur mildere, edlere Gefühle zugetraut, da Sie sich hier so glücklich fühlen, geliebt von meinem Oheim, der Gegenstand zärtlicher Verehrung eines jungen schönen Mannes. Wahrlich, Ihr Herz sollte keinen Raum zu solch feindlicher Kälte haben, wie Sie mir dies eben gezeigt; aber dies soll mich nicht dazu drängen, von meinem Rechte Gebrauch zu machen und schonungslos hier zu verfahren, und wenn dies geschehen muß, soll Ihnen und dem Herrn Rentmeister insbesondere mein Schuß nicht fehlen.“

Und Adele mit einem Blick stolzen Hohnes noch einmal betrachtend, verließ Brod langsam das Gemach.

Tief erröthend vor Zorn und Verwirrung nach seiner Entfernung blickte Adele unwillkürlich nach ihrem Kammermädchen, welches jetzt die Arbeit bei Seite warf und ausrief:

„Gott sei Dank, daß dieser Mensch fort ist, dem traue ich alles Böse zu, obgleich er sich stellt, als müsse er unschuldig leiden.“

„Ich hätte ihn nicht annehmen sollen,“ sprach Adele still für sich und seufzte tief auf, denn sie fühlte sich bang bekommen durch Brod's versteckte Drohung und freche Auspielung auf das Geheimniß ihrer Liebe, aber ehe sie noch weiter darüber nachsinnen konnte, wankte der alte Kammerdiener mit angstvollen Zügen in's Zimmer und rief:

„Fräulein, schnell zum Herrn Grafen!“ und eilte wieder hinaus.

„O, meine Ahnung!“ jammerte Adele erschrocken und begab sich nach dem Gemach ihres Oheims.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Manchester und Liverpool Agricultural Society. Der „Liverpooler Post“ entnehmen wir Folgendes: Die Prüfung von Nähmaschinen. Noch niemals ist ein schärferer Streit zwischen den hauptsächlichsten Fabrikanten dieser nützlichen Erfindung gewesen als der, welcher während dieser Prüfung hier stattfand. Man wird sich erinnern, daß zwei Preise ausgesetzt waren, — von denen der eine für die beste Maschine zum Familiengebrauch und der andere für allgemeine gewerbliche Zwecke bestimmt war. Der Preis eines jeden angeführten Beispiels bestand aus einer goldenen Medaille. Was nun den Wettstreit zwischen den Familien-Nähmaschinen betraf, so hatten die Richter nicht die geringste Schwierigkeit, ihren entscheidenden Ausspruch zu thun. Eine große Anzahl von Maschinen wetteiferten um die Preise, aber vom Anfang bis zum Schluß der Prüfung war kein Zweifel mehr zu hegen, wer wohl das Recht haben würde, den Sieg zu beanspruchen. Die Singer-Familien-Maschine lieferte ihre Arbeiten in einer sehr ausgezeichneten Weise und die Richter erkannten ihr ohne Zögern die goldene Medaille zu. Die Aufgabe des Richters war indessen nicht so leicht, in Bezug auf die Maschinen für gewerbliche Zwecke, denn obgleich der Wettkampf bereits am Donnerstag um 2 Uhr seinen Anfang nahm, so wurde er doch noch lange nach Dunkelwerden fortgesetzt, wodurch die Richter gezwungen waren, die Prüfung bis zum folgenden Tage zu verschieben. Am Freitag Morgen wurde dieselbe wieder aufgenommen und nur eine von sämtlichen Maschinen, welche am Tage vorher gehandhabt worden waren, vollzog alle die vorgeschriebenen Arbeiten mit solcher Leichtigkeit und Vollkommenheit, daß die Richter ihr einstimmig auch in dieser Classe den Preis zuerkannten, es war dieses Singers sogenannte Manufacture Nähmaschine für Handwerker und Fabrikanten. Kein Triumph konnte vollkommener sein, als der, welcher von den Singer-Maschinen während dieser Wettkämpfe errungen wurde. Der Lomax-Maschine wurde wegen ihrer besonderen Form die silberne Medaille zuerkannt, während die Herren Wheeler und Wilson die Genehmigung hatten, von den Richtern sehr empfohlen zu werden. Die Richter waren Mr. Robert Whalley, R. J. Smith, W. Scotson, Mr. Smith und Cewan.

### Theater.

Die am vergangenen Montag erfolgte Aufführung der „Klosterbäuerin“ zeigte recht deutlich das Besondere der Schwierigkeiten, mit welcher eine Darstellung verbunden sein kann, wenn die Veranschaulichung der Eigenartigkeit im Denken, Empfinden, selbst im rein äußerlichen Gebahren der handelnden Persönlichkeiten weniger die socialen, als vielmehr die nationalen Gegenstände, das „Ländlich, sittlich“ zu berühren hat.

Dem geehrten Publikum Eibenstocks und der Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß die neuesten

## Frühjahrs- & Sommerstoffe

für feine Herren- und Kindergarderobe nunmehr eingetroffen sind und halte ich solche zur geneigten Beachtung bestens empfohlen.

**Carl Wimmer.**

Gleichzeitig erlaube mir das geehrte Publikum mein gut assortirtes **Herren-Garderobe-Lager** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

D. D.

Das brechendvolle Haus folgte nichts destoweniger der Entwicklung des Stücks mit gespanntester Aufmerksamkeit und wiederholten Beifallsäußerungen.

Der darauffolgende Dienstag brachte „Anti-Kantippe“ v. A. Kneifel. Der Verfasser, unstrittig einer unserer besten jetzigen Lustspieldichter, hat in diesem Stücke den glücklichsten Wurf gemacht. Die Anti-Kantippe ist der Name eines Vereins junger Männer, die ohne eigentlich Weiberfeinde zu sein, sich über die Frauen und ihre Schwächen moquirten. Der originelle Stoff ist geschickt ausgeführt, reich an beweglichen Szenen frischen Humors, schlagfertigen und gewandten Dialoge und an ergötzlichen Situationen, die Figuren sind wahr und scharf gezeichnet. — Die Darstellung war vorzüglich. Fr. Nothe (Henriette) wußte das Angenehme ihrer Erscheinung mit feiner, koketter Anmuth des Spiels zu vereinigen, wie auch Frau Uhlmann (Jenny) sich besonders in der Eifersuchtszene recht löblich zeigte. Die Backfisch-Alma der Fr. Nothe beeinträchtigte wenigstens nicht das Ensemble. Fr. Dir. Schlegel wußte seiner Rolle alle Nüancen abzugewinnen, und Fr. Nothe entwickelte eine wirksame Komik, die er wohlweislich nicht ins Gebiet der Posse hinüberstreifen ließ. Fr. Triebel war als Präsident allenthalben gut, nicht minder verdienten die Herren Fuchs, Piening, Bagler und Thal volle Anerkennung. Die Ausnahme des Stücks war eine überaus günstige.

Der folgende Abend brachte: „Therese Kronos.“ Frau Dir. Schlegel rechtfertigte als Trägerin der Titelrolle vollkommen die gehegten Erwartungen, denn sie gab jede Scene lebendig und wahr, indem sie im geeigneten Augenblicke sowohl die tiefsten Saiten des Gemüths wie des neckischen Humors wirksam anzuschlagen wußte. Frn. Thal war die Rolle des Raymond in ihrer ganzen Bedeutung sympathisch; diese meisterhafte Leistung war befeelt vom Geiste echter Gemüthlichkeit. Der episodischen Rolle der Gabriele konnte von Seite der begabten Darstellerin, Fr. Nothe, wohl eine wirksamere Berücksichtigung zu Theil werden. Schließlicher Hervorruf der beiden Hauptpersonen documentirte den auch äußerlich vollen Erfolg der vortrefflichen Darstellung.

Am Donnerstag folgte die Novität „Ein Held der Feder“. Auswahl des Stoffs und Verarbeitung beurkundet besonders in den letzten Acten die wirksame Berücksichtigung dessen, was die Bühne fordert. Fr. Nothe gab die reiche Erbin mit noblem Anstande und mit dem Ausdrucke vollendeter Innigkeit; im Zusammenspiel brachte Fr. Nothe die Rolle des Fernow zur erfolgreichen Geltung. Das erheiternde Element fand durch Frau Thal und Frn. Fuchs maßvolle Vertretung. Fr. Piening war für diesmal außer Stande, den declamatorischen Anforderungen seiner Partie zu genügen. Wünschenswerth wäre endlich auch für die Zukunft ein weniger hörbares Walten des unsichtbaren Genius im — Soufflerkasten.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 9. bis 15. März.

Getaufte: 66) Gustav Richard Anger. 67) Emilie Friederike Gündel, unehel. 68) Gustav Adolph Hänzel, unehel. 69) Anna Elise Marschkeff. 70) Gustav Albert Zugelt. 71) Carl Oscar Kragl-Beck, vorehel. 72) Carl Ernst Schellenberger. 73) Anna Rosa Köder. 74) Eugenie Agnes Lange.

Begrabene: 41) des Gottlieb Fr. Tittel, Maschinenstücker, S. Rudolph Emil, 8 J. 8 M. 4 T. 42) des weil. Ehr. Gottlieb Klack, anf. V. s. u. Fleischermeisters allh. hinterl. Wittwe Erdmuth Friederike, geb. Grundig, 61 J. 6 M. 14 T. 43) der Albertine Amalie Süß außerehel. T. Amande Ottilie, 2 M. 3 T.

Am Sonntag Deuli.

Predigttext:

Vorm.: Luc., 20, 9—20: Fr. Schuldirektor Schönherr.

Nachm.: Petrus.

Beichtsprache: D.

Ein wohlsituirter junger

## Mann,

(Sachse) sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichem Wege eine

## Lebensgefährtin

mit etwas Vermögen. Geneigte Anträge unter Beischluß der Photographie sub N. G. 458 an Daafenstein und Bogler, Annoncen-Expedition in Prag erbeten. Discretion verbürgt.

# Augenheilanstalt zu Zwickau.

Begründet 1858.

Sprechstunden Bahnhofstraße 227, 10-12, 2-3 Uhr.

Dr. med. Stumme. Director.

## Auction

von Donnerstag, 20. März an

und nach Befinden die darauf folgenden Tage

im Saale des Herrn Schäfer in Schönheide.

Es kommt daselbst ein Theil meines Lagers, bestehend in den verschiedensten **Schnitt- und Modewaaren**, gegen sofortige Baarzahlung zum Verkaufe.

Es befinden sich dabei ca. 30 volle Stücke **Kleiderstoffe** in Kästre, Halbseide, Tibets, Barège u. s. w.

Außerdem ca. 500 abgepaßte **Kleider, Röcke und Kinderkleider**. Diverse **Hosenstoffe** in Buckskin, Casinet u. s. w., **Cattune, Tücher, seidene Westen, Damen- und Mädchen-Jaquettes** und verschiedene andere ähnliche Artikel.

Schönheide, im März 1873.

Louis Schlesinger.

## Schafwollene Fliesse, eigene Fabrik,

liefern billigst

Begefahrt bei Frankenstein in Sachsen.

C. F. Zemmrich & Söhne.

## Auction.

Wegen Aufgabe des Geschäfts bin ich gesonnen nächsten **Montag und Dienstag**, als den 17. und 18. März, von Vorm. 9 Uhr an sämtliche **Waaren**, als: **Wollene und baumwollene Stücz, Strick- und Häkel-Garne** in allen Farben, **seidene, wollene und leinene Bänder, Besätze, Knöpfe und Schnuren**, sowie noch viele andere in dieses Fach einschlagende Artikel; ferner sämtliche **Ladeneinrichtung** gegen sofortige Baarzahlung um das Meistgebot in meiner Wohnung bei Frau verw. **Chr. Reichsner** an der Schönheider Straße, 1 Treppe hoch, zu versteigern.

Eibenstod, den 12. März 1873.

M. R. Viermetz.

## Für Eltern lesenswerth und zu beachten!

Ventheim, 11 März 1872.

Herr **L. W. Gers, Breslau**, Fabrikant des Fenchelhonigs.

Mit gegenwärtigem erfülle ich die angenehme Pflicht, Ihnen meinen verbindlichsten Dank für Ihren ausgezeichneten Fenchelhonig zu zollen. Mein kleiner, im Alter von 5 Jahren, wurde im Laufe des vergangenen Winters mehrfach von einem bösamigen Husten geplagt, sog. Stiechhusten. Die verschiedenen Hausmittel, welche meine Frau sonst immer mit Erfolg angewandt, schlugen nicht an und ich ließ nun 1 Fläschchen von Ihrem Fenchelhonig holen. Der Husten verlor sich, noch ehe das Fläschchen geleert war; und dies habe ich 3 Mal diesen Winter mit Ihrem geschätzten Fabrikat bei meinem Jungen erfahren. Selbst ich habe Ihren Honig gebraucht bei einer starken Erkältung, mit Husten verbunden, und bin glücklich kurirt worden. Ähnliche Erfolge sind hier vielfach vorgekommen und selbstredend habe ich mich veranlaßt gesehen, Ihren Honig, wo ich ein solches Uebel sah, zu empfehlen. Möge Ihr ausgezeichnetes Fabrikat immer mehr und mehr Verbreitung finden und bei jeder Familie als Hausmittel gelten, denn hier ist Nothwendigkeit und kein Schwindel oder Marktspielerei.

Mit achtungsvoller Empfehlung

A. Reuenhaus.

Verkaufsstelle nur allein bei Julius Tittel in Eibenstod.

## Chemnitzer Bank-Verein

zu Chemnitz.

Vollgezahltes Actien-Capital  
Thlr. 1,000,000.

An- & Verkauf von Wechseln auf das In- und Ausland, Staatspapieren und Prioritäten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, Sorten und Coupons.

Conto-Corrent-Geschäft.

Incasso- & Domizil-Geschäft.

Lombard- & Depositen-Geschäft.

### Kindersfrau gesucht.

Ich suche zum sofortigen Antritt eine gut empfohlene Frau zur Wartung eines kleinen Kindes.

Eibenstod.

Adole Troll.

### Schiesshaus.

Morgen, Sonntag, ladet zur **Tanzmusik** von Nachmittags 3 Uhr an ergebenst ein  
E. Brandt.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstod.

## Theater in Eibenstod.

(Königs Saal.)

Sonntag, den 16. März:

### Das Käthchen von Heilbronn.

Großes romantisches Mitternachtsstück in 5 Aufzügen nebst einem Vorspiel in einem Aufzuge, genannt: „Das heimliche Gericht.“ Von Heinrich von Kleist. Für die Bühne bearbeitet von Holbein.

Montag, den 17. März:

### Lamm und Löwe.

Original-Lustspiel in 4 Acten von N. Benedig.  
Clemens Schlegel. Director.

Anerkannt u. empfohlen.

Prämiirt auf der

**Daubitz-Liqueur**  
fabricirt vom Apotheker  
R. F. Daubitz in Berlin,  
Charlottenstr. 19.  
Hämorrhoidal-, Unterleibs- u. Magenbeschwerden.

Lager bei Hrn. G. Nötzli.

Paris. Weltausstellung.

Besätigt durch Dankschreiben von Privatn.

Die Gesellschaft

## „Homilia“

sucht ein passendes Gesellschaftslocal und wolle Bewerber ihre Offerten bis längstens den **19. huj.** gefälligst beim Unterzeichneten anbringen.

Alexander Lenk.

## Zu vermietthen

ist in meinem Hause, Nr. 333 am Brühl, ein **Familien-Logis** und von April an zu beziehen.

Fr. Funck.

## Dank.

Allen denen, die bei dem mich betroffenen Verlust meines Mannes, des Hauswärters und Handarbeiters **Carl Friedrich Flach**, mir tröstend und rathend zur Seite standen und bei dem Begräbnisse mir Ihre Theilnahme bewiesen sowie den Trägern des Sarges, sage ich hiermit noch nachträglich meinen aufrichtigsten Dank.

Gleichzeitig kann ich nicht unterlassen, einem fälschlich verbreiteten Gerücht entgegen zu treten, wonach ich seit dem Tode meines Mannes noch in den Besitz eines Vermögens von gegen 1000 Thalern sein soll, die ich möglicher Weise ohne Wissen meines verstorbenen Mannes bei Seite geschafft hätte. Wie das bei den Verhältnissen eines Handarbeiters möglich sein soll, kann wohl jeder Vernünftige leicht beantworten und kann ich nur versichern, daß meine Erbschaft in nichts weiter als 7 unverforgten Kindern besteht.

Eibenstod.

Emilie Flach.

## Confirmations-Scheine

sind zu haben in der

Hannebohn'schen Buchdruckerei.